

Saale-Zeitung.

Schubert'scher Jahrgang.

Anzeigen

werden die gehaltenen Sonntagsblätter aus dem Raum mit 20 Pf. jedes aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in anderen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Die Anzeigen der Halle 75 Pf. für Halle, auswärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Gr. Braustraße 17; Nebengedächtnis: Markt 24

Bezugspreis
Für Halle einschließlich des postfreien Zustellens 2.20 M., durch die Post 2.25 M., einschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterlangt eingehende Remittenten wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Cassenangehörigen „Saale-Bl.“ gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 178; des Abonnementsbüros Nr. 1123.

Nr. 85.

Halle a. S., Dienstag, den 20. Februar.

1912.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“
werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen.
Der Verlag.

Hilfsbeschäftigten aus Mexiko.

Die Gefährdung deutscher Interessen.

Weder die Ermordung des Deutschen Angermann in Mexiko und die kriegerischen Meldungen von dort hat unser er-Mitarbeiter an unterrichteten Stellen um Aufklärung nachgesehen und schreibt uns auf Grund seiner Erfahrungen:

Die offiziellen Depeschen über den Grund der Ermordung Angermanns haben zwar aufführend, aber keineswegs beruhigend gewirkt. Nicht viel mehr als ein halbes Jahr ist es erst vergangen, daß vier deutsche Angestellte in der Fabrik Cordoba bei Puebla ermordet wurden. Tene letzte absehbare Untat geschah am 14. Juli 1911. Von einer Gültigkeit unseres Wissens bis jetzt amtlich nichts gemeldet worden. Und man muß jeden Augenblick gewärtig sein, daß neue Hilfsbeschäftigten zwischen den amerikanischen Bundesstaaten und den „Muskatibischen“ gemeldet. Madero, der nach dem Rücktritt seines einflussreichen Gegenstandes, des Generals Bernardo Reyes am 2. Oktober v. J. zum Präsidenten gewählt wurde, hat zwar sein persönliches Ziel erreicht, aber die wilden Ereignisse seitdem zeigen, daß Mexiko die strenge, aber segensreiche Regierung des alten Diaz sehr vermisst, zumal letzten Endes Maderos Sieg zugleich einen Vorstoß der Vereinigten Staaten von Nordamerika bedeutet, wie er schwerwiegender kaum gedacht werden kann. Wird Mexiko jetzt wieder wie vor 40 und 50 Jahren in furchtbare Wirren fallen?

Die Mächte dürften nicht zulassen! Den Engländern und Amerikanern gehören die Bergwerke und Eisenbahnen, den Franzosen die Wälder mit Schmittwaren, den Schweizern die Zuckelwälder. Den Deutschen gehören die Eisenwaren, viel Tabak und besonders der Kaffee. Der Kaffee, der in der Hauptmenge im Staate Veracruz gewonnen, seit 20 Jahren aber unter anderm in steigendem Maße auch in Soconusco (vom meist deutschen Pflanzen) gebaut wird, geht größtenteils nach Hamburg. Vor allem aber hat das gesamte Ausland gewaltige finanzielle Werte in Mexiko untergebracht. Die Mexikaner haben nur die Lotterien und die — Schanklokale. Bei Verlagen der mexikanischen Regierung können die Mächte gar nicht anders, sie müssen den Schutz ihrer Angehörigen von dem Staate erwarten, der sich mit dem Wappenspruch der Montecodotrin zum Sausoater

der lateinischen Schwesterrepublik erklärt hat, von den Vereinigten Staaten. Wer Rechte hat, hat auch Verpflichtungen. Gerade weil die Vereinigten Staaten jede Selbsthilfe anderer Mächte als Mischung der Montecodotrin betrachten, obliegt ihnen weise Beschränkung auf ungenügenden Schutz und Aufrechterhaltung der Neutralität des mexikanischen Landes.

Wie denkt man an Berliner amtlicher Stelle über den Fall? Die deutsche Regierung hat, wie wir hören, bei den schwierigen Verhältnissen in Mexiko schon seit längerer Zeit der Lage der im Staate Mexiko lebenden Deutschen besondere Beachtung geschenkt. Da man sich aber hier leicht in politische Fragen verstricken könnte, ist größte Vorsicht geboten. Nur zu leicht werde die Wahrung berechtigter deutscher Interessen als Einmischungsgelüste angesehen. Sehen doch die Führer der mexikanischen Revolution die Montecodotrin der Vereinigten Staaten bereits den Kampf; Mexiko den Mexikanern! entgegen. Da sei es für einen Dritten, der lediglich wirtschaftliche Interessen zu wahren habe, wahrlich schwer, zuzugreifen, ohne sich die Finger zu verbrennen. Man erinnere sich vielleicht noch eines Vorfalles im spanisch-amerikanischen Krieg: Am 1. Mai 1898 vernichtete der amerikanische Admiral Dewey bei Manila die spanische Flotte unter Montijo; das deutsche Geschwader unter v. Dietrichs anerte zum Schutze der deutschen Interessen in der Bucht von Manila, da entstanden zwischen dem deutschen und amerikanischen Befehlshaber Meinungsverschiedenheiten; sie wurden taufch beigelegt; aber die englischen Kriegserichter taufch den Vorkfall in Ungeheuerliche auf, und gar bald hieß es in den anglo-amerikanischen Zeitungen, die von Londoner Quellen gespeist wurden: Deutschland wolle die Philippinen „annektieren“. Die ganze Presse zeterie über das hinterlistige Deutschland, das man „ächtigen“ müsse, ja einige Blätter brachten schon Artikel mit der Ueberschrift: Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in Sicht! Damals waren es die Deutschamerikaner, die zu Tausenden im „Auditorium“ zu Chitago aus allen Staaten der Union zusammenströmten, um die furchtbare Gefahr im Keime zu erlöchen! „Wir protestieren mit aller-Entschiedenheit gegen Hege, die nicht nur Feindschaft zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich, sondern auch Unfrieden zwischen den Bürgern dieses Landes stiften wollen. Wir erheben ferner nachdrücklich Einspruch gegen die Absicht, unsere Republik in ein Bündnis mit England zu verstricken.“

Deutschlands Verhältnis zu Mexiko ist in den letzten Jahren sehr freundschäftlich gewesen. Das hat sich besonders bei der hundertjährigen Feier des Unabhängigkeitstages im September 1910 gezeigt. Am 13. September wurde in Mexiko feierlich die vom deutschen Kaiser geschenkte Statue Alexander von Humboldts enthüllt. Diese internationalen

Der englische Kohlenarbeiterstreik.

Ausdehnung über ganz Europa?

□ London, 20. Febr. Eine Versammlung des internationalen Komitees der Kohlengrubenarbeiter ist auf Mittwoch in London einberufen worden. Das Unterhausmitglied Edward wird den Vorsitz führen. Das Komitee wird einen Bericht über die Lage in England entgegennehmen und soll dann über den Antrag abstimmen, alle ausländischen Kohlenbergarbeiter aufzufordern, die englischen Arbeiter durch Verschärfung des Kohlenexporthes zu unterstützen und falls ein solcher Export stattfindet, zu streiken. Sämtliche Kohlenbergarbeiter Vereine Europas werden bei der Versammlung vertreten sein.

721000 Streikende.

□ London, 20. Febr. Der Hauptinhalt der hiesigen Tagesblätter bildet der drohende Ausbruch der Kohlenbergarbeiter. Bis jetzt haben 721 000 Bergleute ihre Kündigung für den 1. März eingereicht. Die Streikfallzahlen entfallen 34,5 Millionen Markt ausschließlich der Streikgelber der Syndikate von Westlof, Cumberland und der Grafschaft Staffordshire, deren Summen nicht bekannt sind. Infolge des drohenden Ausbruchs sind die Preise für Kohlen bereits stark in die Höhe gegangen. In vielen Gruben werden schon die Pferde zügel gefordert, woraus man schließt, daß der Ausbruch so gut wie sicher ist. Der Bischof von Southwell hat öffentliche Gebete zugunsten der Aufrechterhaltung der Ordnung und einer friedlichen Lösung der Angelegenheit angeordnet. Die Versicherungsgesellschaften verlangen unerschwingliche Prämien für die Versicherung der Bergwerke und Arbeitskolle. Baraden werden eingerichtet zur Aufnahme der erwarteten Truppenverräte. Die Londoner Gasgesellschaften sammeln Kohlenverräte für drei Monate an. Sämtliche Eisenbahnlinsen sind jetzt mit Kohlenzügen überbrückt. Mehrere Eisenbahngesellschaften kündigen an, daß im Falle des Generalausbruchs die Zahl der verkehrenden Züge eingeschränkt wird und daß infolgedessen ein Teil des Personals verabschiedet werden muß. Sollte der Generalausbruch ausbrechen, so würden circa 5 Millionen Arbeiter beschäftigungslos sein. Wie die Blätter heroverheben, nimmt bei einem Ausbruch der Bergarbeiter die Kindersterb-

Feuilleton.

Dichter, Arzt und Geistesheher.

Ein Gedenkblatt zu Justus Kerner's 50. Todestage, 21. Februar.

Von Dr. Alexander Gärtin.

(Nachdruck verboten.)

Flüchtig leb' ich durchs Gedicht,
Durch des Arztes Kunst nur flüchtig;
Nur wenn man von Geistesheher spricht,
Denkt man mein noch und schimpft flüchtig.

Mit diesen Versen hat Justus Kerner gutausgung sich selbst sein „Prognostikon“ gestellt. Hat es sich erfüllt? Sein wanderndes „Wohlauf noch getrunten“, auf glücklicher Schiffsfahrt nacharabwärts gedichtet, hat als edles Volkslied Wurzel geschlagen, und in dem sinnvollen und gemütsstiefen Gedichte „Da unten in der Nichte ist' ich in guter Ruh“ hat es einen ebenbürtigen Gefährten der ersten Lona gefunden. „Freiend mit viel schönen Reden“ ist zur Ehre einer Vri schaunder Nationalhymne aufsteigen, und einige Balladen Kerner's, wie „Kaiser Rudolp's Ritter zum Grabe“ und der „Geiger von Gmünd“ haben sich ungenügend in frühen Schuljahren tief eingedrückt. Wenn solche Würde gelungen sind, wer lebt doch mehr als flüchtig in seinen Dichten fort, zumal wenn diese Prosastücke nur die schönsten Blüten in einem lehrreichen Kranz sind, der unermüdet und unerschöpflich noch bis heute die volle Würde und Lieblichkeit seines Duftes gewahrt hat. Nein, nein, der Meister Justus hat zu bestehen und nicht abgehandelt, und neben Pfand und Würde bleibt er uns der dritte leuchtende Stern im großen schwäbischen Dichterkennbild. Er hat sein Dichten gelebt — er hat sein Leben gelebt. Von seinem Saug und Heim lang es wie ein Lieb der deutsche Land; es war ein Mittelpunkt des geistig-geheimten Lebens seiner Zeit, das vielleicht nur im achtzehnten Jahrhundert, in dem Freundschäftstempel des halber, hader Damiers Klein ein Seitenstück findet. Und auch diese Seite seines Lebenswerkes blieb in frühgärtner Erinnerung erhalten, da das Dichtergeschlecht unter der Weiberei zu Weinsberg, von Kerner's Sohne liebevoll gehegt und gepflegt, noch bis auf den heutigen Tag als eines der anziehendsten

Dichterkollegium in dichtergelegenen Schwabenlande be-rühmt ist.

Ein Volkstümlichkeit war Kerner. Bis ins 16. Jahrhundert zurück konnte er seine Vorfahren im Lande nachweisen. Das einzige Mal, da er längere Zeit der geliebten Heimat fern bleiben mußte — es war seine große Studienreise nach Hamburg, Berlin und Wien nach dem Abschlusse seiner Universitätszeit — da trat ihm bitterlich nach Schwabenland, Schwabenlaut, Schwabenwein. Der Vater war Oberamtmann in Ludwigsburg, wo Justus am 18. September 1786 geboren wurde, und später im flößerbrühten Maulbronn. Justus war ein begabtes und eigenwilliges Kind, aber von nicht sehr fester Gesundheit, sensibel und zeitig zum Abnuzenreich, zur Vererbung in Traumland und Nachtland neigend. Schon in seiner Jugend, die er in dem „Bilderruche aus meiner Knabenzeit“ mit seinen und reinen Strichen gezeichnet hat, hat er manches Lied geschaffen, das, ohne sich voller Selbstständigkeit rühmen zu können, doch die natürliche Klangfülle seiner Seele schon offenbart. Ich führe ein Gedicht aus Knabenzeiten an:

Einse, schwacher Wanderstab!
Welke, weile, Leib! ich will dich nimmer!
Sterne! streuet unter bleichen Schimmer
Auf des Frühherfordernen Grab.
Mutter! was! Ein Trauerlof?
Kranz! mit Rosen deine grauen Haare;
Die da sterben in dem Denz der Jahre,
Schweben ja am reinsten empor.

Als es galt, den früh des Vaters vermaiss Knaben ins Leben einzuführen, versuchte man es mit allerlei. Er ward zu einem Schreiner getan, dann, weil er zeichnen und Verle machen konnte, zu einem Konditor, darauf in eine Tuchfabrik Aber zu dem allen hatte er keinen Schick; ins Briefstellerbuch der Fabrik schrieb er ganz in Gedanken Verse auf den Hund des Direktors ein, und so war er 18 Jahre alt geworden, als ihm endlich die Bahn zum Studium sich öffnete. Er war von Kind auf ein großer Liebhaber und ein feiner eifriger Beobachter der Natur gewesen; ein naturwissenschaftliches Fach wollte er sich wählen; als er beim Einzuge in Tübingen Kast machte, wehte ihm der Wind einen Zettel zu, es war ein Rezept — da ward's für Justus entschieden: Arzt sollte er werden. Er ward es und hat es nicht bereut.

Bier glückliche Jahre genos er im lieben Tübingen, wo er Freunde fürs Leben fand, den größten von allen in Umland. Da prokto unter den lebhaften Studenten ein frischer schwä-

bischer Dichterkollegium auf, und Kerner schaffte wacker mit. War ihm doch eben die schaffensfertige Zeit der jungen Liebe beiseite! Im Lenz 1807 begegnete ihm beim Aufstiege auf den Achalm bei Reutlingen ein in Trauergewand gekleidetes Mädchen. Er sprach sie mit dem Goethevers an: „Wie kommt's, daß du so traurig bist?“ usw.; sie antwortete mit der zweiten Strophe — das Schicksal seines Herzens war ein für allemal entschieden. Das Mädchen war Friederike, die Tochter des eben verstorbenen Pfarrers Chemann, Kerner's berühmtes Rikele. Unter den Dichterkollegien, die er in der Folgezeit der Braut fandte, finden sich wahre Perlen, wie die Wölflins würdige zarte Epistel:

Liebes Mädchen, sagst du nicht, wie geistern
Ich auf hohem Berge lang gelegen?
Während auf das weiche Kreuz im Tale,
Das die Flügel deines Feinert's bilden,
Glaub' ich schon, du kämst durchs Tal gemandelt,
Sprang ich auf, da war's ein weißes Wämlin usw.

Indes hatte Justus sein Studium beendet, den Doktorgrad errungen, die bereits erwähnte ärztliche Ausbildungsvorlesung unternehmen, der er viele neue Freundschäften verdankte, und so galt es denn nun, im festen Kreise bürgerlichen Wirkens sich einzurichten. In Widdach ließ er sich nieder, dessen erste wackerrausige Schwäche ihm erst brüderlich, dann aber tief kessler. Zu den zwei Jahren, die er hier hohe Altrichtung erworben und zur wissenschaftlichen Würdigung dieses gelesenen Heilortes den Grund gelegt hat, später hat er aus seiner ärztlichen Praxis heraus Untersuchungen über das Wurzlicht veröffentlicht, die zu den ersten darüber zählen. Kerner war kein Naturarzt, er liebte und übte keinen Beruf mit Leib und Seele, ward nicht müde zu helfen, litt und freute sich mit seinen Patienten, und als er einmal gefragt wurde, ob ihm keine Kinder geboren seien, antwortete er mit tiefem Seufzer: „Ja, mehr denn hundert.“ Als er sein Rikele endlich hatte heimführen können, da mußte sie hinter ihm auf dem Hügel stehend ihn auf seinen Doktorfahrten begleiten, und wie dann das erste Rikele einpflanzte, da sah man bald Mutter und Kind auf einem Gange und Doktorem Kerner auf dem anderen mislumen über Land reiten. Wehlheim und Gaisdorf waren die nächsten beiden Stationen seines Lebens; andererseits Ungemach blieb ihm nicht erspart, und auch als er 1819 als Oberamtmann nach Weinsberg überfiedelte, wollte es ihm anfangs gar nicht recht fallen. Nun lebten ihm im offenen Reibegeldlande die Wälder, an die er sich gewöhnt hatte:

liefert in großem Umfang zu, dieselbe bei dem letzten Anstand in Mancheser Beiträge das Doppelte wie sonst.

Solidaritätserklärung der Transportarbeiter.

□ London, 20. Febr. Das Exekutivkomitee des Verbandes der Transportarbeiter hat den Antrag angenommen, daß im Falle eines Generalstreikes sämtliche Syndikate die Kohlenbergarbeiter mit allen verfügbaren Mitteln unterstützen müssen.

Deutsches Reich.

Einladung an die englische Flotte.

(Von unserm # - Berichterstatter.)

Eine offizielle Einladung der englischen Flotte durch den Kaiser, Kiel zu besuchen, soll vor einigen Tagen ergangen sein. Die Antwort der englischen Admiralität steht noch aus. Als Besuchszeit sind die Frühjahrswochen vorgesehen.

Kaiser und Reichstagspräsidium.

Zu diesem Thema schreibt die „Freiwillige Ztg.“ an leitender Stelle:

„Diese Auffassung des Reichstanzlers ist grundsätzlich, und es muß uns wundernehmen, daß der oberste Beamte des Reiches von der Verfassung des Reiches und von der Geschäftsführung des Reichstages so geringe Kenntnis hat. Es gibt nämlich überhaupt kein Reichstagspräsidium, sondern nur einen Reichstagspräsidenten (dem ganz allein die Leitung der parlamentarischen und sonstigen Geschäfte des Hauses obliegt) und zwei Vizepräsidenten. Der Kaiser kann deshalb auch gar kein Reichstagspräsidium empfangen, sondern nur den Präsidenten und die zwei Vizepräsidenten. Von „einem Präsidium in seiner Gesamtheit“ kann also nicht die Rede sein. Allerdings scheint sich im Laufe der Jahre der Brauch herausgebildet zu haben, bei dem Nachhaken um eine Audienz von dem „Präsidium“ zu reden. Das ist aber ungenau, und der jüngste Mißverständnis bietet vollkommenen Anlaß, die rechtliche und tatsächliche Seite der Angelegenheit einmal richtig zu stellen. Der Präsident, Dr. Kaempf, handelt durchaus korrekt, wenn er nicht für das Präsidium, sondern für sich und außerdem noch für den zweiten Vizepräsidenten die Audienz erbittet. Selbst wenn der erste Vizepräsident mit daran teilgenommen hätte, dann hätte man immer noch nicht von einem Präsidium sprechen können, sondern der Kaiser hätte auch dann eventuell jeden der Herren als Einzelperson empfangen. Es ist bedauerlich, daß der Reichstanzler seiner Abneigung gegen die gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstandes des Reichstages durch eine so hinfällige Beweisführung Ausdruck gibt.“

Herr Price Collier bei Hofe.

Der Einfluß des Reichstanzlers hat es verhindert, daß der Präsident und 2 Vizepräsident des Reichstages vom Kaiser empfangen wurden. Nicht mit Unrecht weisen einige Berliner Blätter darauf hin, daß der Einfluß des Reichstanzlers beim Empfang des amerikanischen Schriftstellers Price Collier in dieser Richtung verjagt hat. Price Collier hat ein Werk über Deutschland geschrieben, das allein durch folgenden Satz gekennzeichnet wird:

„In keiner Hauptstadt der Christenheit würden viel Tränen vergossen werden, wenn sie (die Deutschen) geschlachtet würden!“

Dieses Werk ist seit vor drei Jahren verfaßt und hat im Jahre 1911 in einer Volksausgabe sehr weite Verbreitung gefunden. Dennoch wurde der bekannte Schriftsteller und Millionär neben Frau und Tochter bei Hofe empfangen. Zu Unrecht dürfte der Vorwurf gegen die amerikanische Botschaft erhoben werden, daß sie in den Vorhörungen der bei Hofe vor-

zufassenden Personen vorlässiger sein müsse. Die Verantwortung für den Empfang solcher Personen, deren Anwesenheit in der Hofgesellschaft jeden Deutschen verletzen muß, trifft denselben Reichstanzler, der aus kleinsten Gründen verhindert hat, daß der Präsident des Deutschen Reichstages vom Deutschen Kaiser empfangen wird.

Festungsbaukosten.

Das Reich hat in der Periode 1871/81 rund 200 Mill. Mark, d. i. 7 v. H. der gesamten Heeresausgaben, für Festungsbauten aufgewendet. An dem Zeitraum 1900/07 sind für den gleichen Zweck nur 115 Mill. gleich 2 v. H. des Gesamtertrages ausgegeben worden. Die Baugesamtheit also nicht nur relativ, sondern sogar absolut von jährlich durchschnittlich 18 auf 15 Millionen heruntergegangen. Erreicht wurde dies Ergebnis durch Beschränkung auf den Ausbau und die größtmögliche Verkleinerung der unbedingt notwendigen großen Plätze an den Reichsgrenzen unter gleicher Festsicherung, zum Teil selbst Auflassung der weniger wichtigen Binnenfestungen.

Der Meineidsprozeß Wächter.

Nach Meldungen aus Ostlich-Mähara ist das Urteil des Kaiserlichen Obergerichtes in der Berufungsphase des Freiherren v. Wächter, des früheren Referenten des Gouverneurs, gefällt worden. v. Wächter war wegen Meineids angeklagt und in der ersten Instanz mit 16 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er wurde am Montag freigesprochen und die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Parlamentarisches.

Die Flut der Initiativanträge.

□ Berlin, 20. Februar 1912.

Nicht weniger als 159 Initiativanträge sind im Reichstag eingebracht worden. Zu den gestern abend erwähnten 136 Anträgen sind noch 23 Initiativanträge der Polen und 2 durch Polen unterfertigte Anträge von Grenz-Verträgen gekommen. Dieser Wall ist nun der Reichstag die ganze Session hindurch mitläufigen. Am Ende der Session wird sich herausstellen, wie wenig klein die Zahl der Anträge ist, die aus diesem großen Mühlsteine zu Beschließen des Reichstages geführt haben und wie groß der Haufen der überhaupt nicht einmal zu ersten Lesung gelangten Anträge ist.

Aus den Polen-Anträgen ist hervorgehoben die Forderung, daß bei der Neugestaltung des Reichsvertrages die Abschlüsse in Folge von Unterdrückung der Strafen gestellt werden, die unter Mißbrauch des Ansehens, der Gewalt und der Dienststellung erfolgen. Ferner fordern die Polen eine Abänderung der Reichsverfassung dahin, daß die Berufung des Reichstages erfolgen muß, sobald sie von einem Drittel der Mitglieder verlangt wird. Gegenwärtig bestimmt die Reichsverfassung: „Dem Kaiser steht es zu, den Bundesrat und den Reichstag zu berufen, zu eröffnen, zu verlagern und zu schließen.“ Doch muß die Berufung des Bundesrats erfolgen, „sobald sie von einem Drittel der Stimmenzahl verlangt wird.“

□ Berlin, 21. Febr.

In ihren nachträglich eingebrachten Initiativanträgen fordern die Nationalliberalen Maßnahmen zum Schutz der Gehilfen der Rechtsanwälte, eine Abänderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte, ein Reichswohnungsgesetz, Schutz gegen die heimliche Warenvermittlung, Maßnahmen zum Schutz gegen Maul- und Klauenseuche, Maßnahmen zur Hebung des Viehwirtschaftlichen Klein- und Mittelbesitzes, portofreie Beförderung von Postpaketen an Soldaten im Vorzuge mit ihren Angehörigen sowie Erhöhung des Vermögenssteuers für Witwen.

Eine politisch sehr gemilderte Gesellschaft hat sich unter den Initiativanträgen der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammengelunden, die durch die große Zahl ihrer Anträge ihre geringe Mandatszahl verdecken möchte. Ihr erster Antrag für ein staatsweites aufsteigende Reichsumsatzsteuer für Großmüllern, Warenhäuser und Filialgeschäft trägt 22 Unterschriften.

Als Antragsteller traten der Deutsch-soziale Dr. Werner Vieh und der in Warburg gemilderte Bündler Rupp auf. Sie werden unterstützt durch die drei Christlich-

sozialen Heeres, Birkhard, Mümm, die Reichsminister Grafen und Werner, den Deutsch-sozialen Herzog, das Mitglied des Bundes der Landwirte Gebhardt, die Mitglieder des Bayerischen Bauernbundes Bachmeier und Lutz, den Reichslandtagsabg. Becher (Wirsberg), Giesbers, Pieper, Schiffer (Borken), Schirmer und Schwarz (Schweinfurt), die Mitglieder v. Mehling und Fehr, v. Schiele sowie den Weg. Bismarck, der sich als Wirtschaftliche Vereinigung (Schleier) bezeichnet. Für andere Anträge der Wirtschaftlichen Vereinigung waren auch Konserervative, wie v. Sollo, Giese, Baron Ranig und Graf Belpair (für Festlegung des Osterfestes auf den 1. April). Natürlich fehlen Unterfertigungen aus nationaler unter dem Antrag gegen die Einwanderung ausländischer Arbeiter. Das ist begründlich. Sind es doch die Konservativisten, die in erster Reihe aus dem Zustand Arbeiter heranziehen.

Die Freikonservativisten, die im alten Reichstag 25 Mitglieder zählten, haben, um die für die Einbringung von Anträgen erforderliche Zahl von 15 Unterschriften zu erreichen, auch den gegen Odenburg-Zanuffen gewählten Abg. Schröder und den Wilhelms-Warmuth herangezogen.

Aus den Kolonien.

Gegen die Ausfuhr einzelner Kameruner. Südwestafrika wendet sich die Handelskammer Südamerikas in folgender Eingabe an das Gouvernement: „Die Rückwaren von Südamerikas erheben einmütig gegen den Plan, Arbeiter aus Kamerun für den deutsch-südwestafrikanischen Minenbetrieb auszuführen, Widerspruch und erlauben das Kaiserliche Gouvernement von Kamerun ergeht um Mitteilung, ob ihm von dem Verbot des Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika etwas bekannt ist. Eventuell bittet die Handelskammer dringend, im Interesse des Kameruner Handels beim Reichsministerium darauf hinzuwirken, daß nicht zugunsten einer Interzessionsgruppe die ganze Südamerikaner Handel lahmgelegt werde.“

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser in der Seefahrt. Im Königlichen Hofe zu Berlin wurde am Montag nachmittags 3 Uhr eine große „König“ als Seefahrtsschiff gegeben. Die Damen und Mädchen füllten das Haus bis auf den letzten Platz. Der großer Hofloge bemerkte man u. a. Generaloberst v. Reihl und Wirkl. Geh. Rat v. Valentini. Als der Kaiser, vom Generalintendanten begleitet, mit der Prinzessin Elise Friedrich in seiner Loge erschien, erhoben sich alle Kinder von ihren Plätzen. Das Festspiel hatte die bekannte Belegung. Man hatte den Kindern gelagt, sie sollten erst am Schluß der Vorstellung klatschen, aber nach dem Takte „Gohrenfriedberg“ war es kein Halten. Als der Kaiser nach Beendigung des Stilles sich erhob, stimmten die Kinder die Nationalhymne an, wofür der Monarch freudig dankte. — Wenig folgte der Kaiser einer Einladung des Offizierskorps des 4. Garde-Regiments zu Fuß zum Mahl.

Der Kaiser hat dem Ersten Dolmetscher bei der Gesandtschaft in Berlin, Secretäre Interprete Krebs, sowie den händigen Hilfsarbeitern im Auswärtigen Amt, Witzelmann von v. Landmann, Freiherrn von Mülling, sonst Witz genannt, und Dr. Stieber den Charakter als Legationsrat verliehen.

Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaisers, begibt sich zum Beginn des Sommererholens in Begleitung seines Adjutanten, Majors v. Wöber, nach Straßburg i. E., um sich an der dortigen Unteroffiziers als ordentlicher Führer der Rechte immatikulieren zu lassen.

Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind Montag, wie aus Kiel gemeldet wird, nach St. Moritz abgereist.

Der Herzog von Braunschweig, der zurzeit in Petersburg weilte, verließ den Kaiser von Russland das Großfürst des Ordens Heinrich des Ewigen. Der Herzog und die Herzogin gedenken sich von Petersburg aus nach Moskau zu begeben.

Prinz Bernhard zur Lippe ist in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgeblieben.

Wär' ich nie aus euch gegangen, Wädel, hehr und wunderbar, Stielst liebend mich umfangen, Doch so lange, lange Jahr.“

Und Wohnungsvordruck hatte er obenreihn. Da entschloß er sich, sein eigen Heim zu erbauen. Unter der Weiberrute baute er's, die er vor dem Verfall rettete und zu einer freundlichen Anlage umgestaltete; und seit er 1822 hier eingezogen war, genoss er den Sonnenchein reinen Lebensglückes. Kermer und sein Weinsberg wurden ungetrenntlich zusammen, und verkehrte der Arzt und Dichtersmann treu und geruhig auf seiner Scholle, so wurden es bald mehr und immer mehr, die ihn in dem herrlichen Städtchen aufwuchsen.

Der Arzt und Naturforscher hatte den Dichter nie in die Enge getrieben. Leicht und leicht sprudelte sein Dichtergewinn sein ganzes Leben lang. Es ist diese Gekochtheit, diese hübsche Naturliebe, die den unermüdeten Kreis seiner Verse ausmacht. Unbedeutendes findet sich wohl, Gedichtes oder Gesangs, Raffiniertes oder Ungeheures findet sich nicht bei ihm. Er hat den glücklichen Volksliedchen, den die Schwaben so prächtig zu meistern wußten. Er hat die lyrische Melodie, die echte lyrische Linie, die innige Naturanschauung, Gefühlswelt und sinnige Beobachtungsart in sich vereint. Einer Seele aus der griechischen Antiquität gleicht der köstliche Dichtergeselle:

Morgenrot, das herrlich rings den Himmel hellt, Ach! Du bist nur Rote, daß heut Regen fällt! Ob bringt, was enttäuscht, Tränen nur und Not, Taufend Menschenreden sind ein Morgenrot.

Zu einer der „Mediographien“, die er spielend aus Zintenkleben zu gestalten liebte, schrieb er die schönen Verse:

Aus Zintenkleben ganz gering, Entstand der schöne Schmetterling. Zu solcher Wandlung ist empfindlich Gott meine fleckenlose Seele.

Er war nicht fett von einer Simeinung zum Dunken, ja Graufahren, aber echt schwäbischer Humor und unergründliche Lebenswürdigkeit hielten das Gleichgewicht. Und diese Lebenswürdigkeit des Mannes war es auch, die von weit und nah die Menschen zu ihm heranzog. Das Kermerhaus ward zur Wallfahrtsstätte. Schon fast sein Freund David Friedrich Strauß: „Der Reisende glaubte nicht in Schwaben gewesen zu sein, wenn er nicht das Kermer'sche Haus besuchte; hatte er aber einmal besucht, so kam er womöglich wieder, oder schickte andere, die er durch seine Schilderung besterger gemacht hatte; und so wurde dieses kleine Haus zu einem Wallfahrts-

orte, einem Hof, wo Empfängliche Anregung für Geist und Herz, Bekümmerte Trost, Lebensmilde Erfrischung suchten und fanden.“ Hier stellten sich Fürsten und Dichter, Gelehrte, Priester und schlichte Männer aus dem Volke, Freunde und Fremde, Männer und Frauen, Gesinnungsgenossen und Gegenwärtler als Gäste ein, alle von Meister Justinus gleich liebevoll und verständnisvoll empfangen, von keinem Ritzel gleich unruhig und fernsüchtig kommet, und das stille Haus ward eine abwechselungsreiche Heimstätte von Geist und Humor, von Dichtung und Wissenschaft. So ward es berührt in allen deutschen Landen, und es ward vollends weltberühmt, als zu seinen Gästen sich auch die Götter stellten.

Seit den zwanziger Jahren begann sich Kermer mit den Erscheinungen der Nachfolge des Lebens, mit dem Magnetismus, Kommunismus und Geisteswesen zu befassen, und 1826 kam jene Friederike Hauffe in sein Haus, die er nach ihrem Heimalort die Seherin von Brenfort genannt und durch sein 1829 zuerst veröffentlichtes Buch (dem dann noch eine ganze Reihe von Schriften verbanden Inhalts gelangt ist) über die ganze Erde bekannt gemacht hat. Die schwärztrankte Frau, deren Züge von Gabriel Wau festgehalten worden sind, hat durch den großen Adel ihrer Erscheinung, Geminnung und Rede auch auf verbärtete Steifheit einen bedeutenden menschlichen Eindruck hervorgebracht. Anwieweit die Wissenschaft Kermer's Erfahrungen auf diesem Gebiete bekräftigt hat, das zu beurteilen ist nicht meines Amtes; uns befähigt hier nur sein persönliches Verhältnis zu dem Geistesreiche. Er legte den größten Wert darauf, daß das was er berichtete, reine Tatsachen seien; und wenn er, der Lebenswürdigste aller Romantiker, wohl freilich kaum die härteste Schärfe des Induktions besaß, die zu hergeleiteten Beobachtungen erforderlich wird, so ludte er sie doch durch Kontrolle zu hören. Für ihn jedenfalls waren die Geisteserscheinungen und -Auffassungen nähere, unerschöpfbare Tatsachen, selbst wenn sie ihm manchmal gar nicht angenehm waren. Er kannte keine Götter, die seinen wie die gartigen, er ging mit ihnen vertraut um, wie mit den Lebendigen. Aber er warzte sich selbst ihnen gegenüber keinen Humor, ließ sich von ihnen nicht ins Trübe hinabsehen und hüte sich übrigens, zu weitgehende Schüsse auf seine Erfahrungen zu bauen. So konnte er trotz ihrer ungemühtlichen Gäste sein Sonnenleben weiter leben, und selbst die zunehmende Schwächung seines Augenlichtes, die ihn endlich zur Aufgabe des Amtes nötigte, trug er mit heiterer Fassung. Aber nie hat er den Schlag verstanden, den ihm 1854 der Hingang seines Ritzel verurteilte. Zum Teilhaber war er nicht geschaffen, und bis zum Ende seines Lebens hat er dessen Güter in dankbarer Freude genossen, Liebesarm und dichtungsfreudig bis

zuleht. Aber er war leidend doch ein einsamer alter Mann, und der Grabstein, der auf dem Weinsberger Friedhof das ehle Paar deckt, findet mit wenigen schlichten Worten von der Liebe, die härter ist als der Tod. Auf ihm liegt man die folgende, vom Dichter selbst angegebene Inschrift: Friederike Kermer und ihr Justinus.

Autorenabend Karl Ettlinger.

Vortragsabend der Literarischen Gesellschaft.

Halle a. S., 19. Februar 1912.

Karl Ettlingers Sumar gekleidet nicht. Er fertigt ohne Schmuck und Eigendünkel alle Ausmüßigkeit der Zivilisation. Ettlinger ärgert sich nicht über die Sprache, über konventionelle Gefühle, über die Annahme des Halbgötterdienens, über Kathederweisheit. All das macht ihm Spaß. Er lacht darüber, und diesem Lachen, nicht etwa dem Verger oder dem Wunsche, Weltverbesserer zu sein, entspringt sein Humor.

Die Gedichte von eme abe Franzdorfer, die Karlsruher Aufsätze und die bieren Tagebücher sind längst berühmt geworden. Die Beliebtheit der „Jugend“ gründet sich zum großen Teil auf die Arbeiten Karl Ettlingers, der in unermüdeten Einfällen Tages- und Feitergebnisse fließert und damit kulturhistorische Dokumente gibt, an denen auch eine spätere Zeit noch zu studieren haben wird.

Ettlinger gab gestern abend in einem Vortragsabend der Literarischen Gesellschaft einen Überblick über sein bisheriges Schaffen und unterließ damit den Abend hindurch den dichtgefüllten Saal ausgezehret. Freilich mußte er Kritik daran annehmen, daß sich manches Gute nicht zum Vortrag eignet. Ammechin bekam man fast ausnahmslos Gebächte, Stügen und Bruchstücke aus sonstigen Arbeiten zu hören, die das Schaffen Ettlingers im besten Licht zeigen. „Karlsen“, der einfach und deutlich ist, trug einen Abschnitt aus „Dobis Liebestante“, Scherzgedichte und Epigramme, die humoristische Gedichte. „Die demische Fabrik“, eine Grotsele, Franzdorfer Gedichte, eine Parodie auf den Familienroman und einen Abschnitt aus „Morigen's Tagbuch“ vor, in dem mit leichter Feder viel Schönes und Wahes gegeben wurde. Ueberall Pointen, überall Laune, niemals Verlegenheitspausen, auf Schritt und Tritt neue, die geistreiche Einfälle. — Von den vielen Vortragsabenden, die die Literarische Gesellschaft antündigt, hat der Karl Ettlingers, vielleicht die größte Vorfreude hervorgezufen. Der Besuch, den auch die mitbeneteten, die nicht ganz glimpflich wegkommen bewies, daß Karlens keineswegs enttäuscht hatte.

Maria Reichwanger.



Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Neuer triumphaler Erfolg des allbeliebten
Fritz Steidl-Ensembles.
! Die Sensation von Halle!
!! Paul Linckes grösster Schläger !!
**„Donnerwetter
tadellos!“** [1619]
Grosse Jahresrevue von Julius Freund.
Neubearbeitet v. Direktor Fr. Steidl.
3 Balletts. Tänzerinnen 30.

Saalschloss-Brauerei.

1644
Mittwoch, den 21. Febr., nachm. 7, 4 Uhr
44. gr. Streich-Konzert
des Hof-Musik-Generalfeldmarschall Graf Blumenthal
(Magdeb.) Nr. 36. Leitung: Obermusikmeister H. Ritter.
Eintritt 35 Hg. Karten gültig.
Ebenemmentskarten 10 Stüd 2 Mk., 7 Stüd 1 Mk. 4. Kinder
10 J. Eintritt 1/2 Mk. Reise, Spartenpreis 1/2 Stüd 1/2 Mk.
600 Bernburgerstraße. F. Winkler.

Passage-Theater,

Lichtspielhaus,

Halle a. S., Leipzigerstr. 88.
Unserm geschätzten Publikum zur gefl. Nachricht, dass am Freitag, den 23. Februar cr., die Haupt-Abend-Vorführungen auf Grund einer Sonder-Vorstellung nicht stattfinden.
Wir machen jedoch noch ganz besonders darauf aufmerksam, dass das Programm dieser Sonder-Vorstellung am Sonnabend, den 24. Februar cr., unserem geschätzten Publikum im Nachmittags-Programm vorgeführt wird.
Die Direktion.

Sängerschaft „Fridericiana“

Sängerschaft im R. K. V.
Winter-Konzert
am Mittwoch, den 21. Februar 1912, abends 7 h. pr.
im Saale der Berggesellschaft.
Leitung: Professor Friedrich Brandes.
Klavier: stud. phil. et mus. Joh. Hebborn-Fridericianus.
Orchester: Kapelle des Fus.-Reg. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal No. 38.
Karten zu 2,00 Mk. und 1,50 Mk. (einschl. städt. Billettsteuer) in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothaus.
Bücherverlag aus dem Magazin B. Döll.
Mozartsaal, Weidenplan 20.
Sonnabend, den 24. Februar, abends 8 Uhr
**Konzert von
Gertrude Zoellner** (Gesang),
Georg Zscherneck (Klavier).
Konzertstück „Feuerlied“ aus dem Magazin von B. Döll.
Karten zu M. 3,10, 2,10, 1,55, 1,05 in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothaus.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vortrag zum Besten des Vereins:
Donnerstag, den 22. Februar, 6 Uhr, im Volkschulsaal.
Herr Professor Dr. Denker.
„Die Pflege des Gehörorgans.“
Einsitzkarten zu 1 Mk. sind zu haben in der Städtischen Buchhandlung (Hemmer) Gr. Steinstr. 78 und am Eingang zum Saal.
Der Vorsitzende: D. Wächter.

Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz

für die Kolonien.
— Abteilung Halle a. S. —
Einladung zur ordentl. Hauptversammlung
am Mittwoch, den 28. Februar 1912, vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Bankhauses G. R. Lehmann, Gr. Steinstr. 10.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Beschlüsse zum Besten und Betraf.
4. Beschlußwesens.
Der Vorstand.
Obstweinschenke Blüschdorf. Telefon 4217.
Donnerstag, den 22. Februar
Schlachtfest
Wurst auch außer dem Hause.
P. Probst.

Weissnäh-Schule von A. Richter, Rathausstr. 6.

Gründ. gewiesener, Unterricht i. Zuschneid. u. Nähen sämtl. Wasche.

Passage-Theater,

Lichtspielhaus,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 88.
Grösste u. vornehmste Lichtspielbühne am Platz.
Programm-Wechsel.
Goldglor.
Sensationsdrama in 2 Akten, Hauptseize: Ein Schiffbrand auf hoher See.
Die kühne Lassoerferin.
Ein Bild aus dem wilden Westen, interessante Reiteressen anhaltend.
Die Tirolerputte, interessante Komödie.
Herr Klipp als Zauberer, Humoristisch.
Miss Puller, Die berühmte Drahtakrobatin
Island, das Land der Gletscher.
Ein Bild wunderbarer Winterlandschaften.
Um vielseitigem Wunsche zu entsprechen, reihen wir diesem Programme die wirklich interessanten u. wissenschaftlichen Bilder unseres Nachmittags-Programms an.
Aus dem Innern Afrikas. Eine einzige Naturaufnahme.
Die Natur im Winterkleide. Eine Aufnahme herrlicher Naturaufnahmen.
Die schlarmpige Titenschecke.
Die Wespe.
Die Bewohner des Meeres.
Flüssige Luft.
4 interessante u. lehrreiche Vorführungen.
Gymnastische Übungen der Kriegsschule in Karlsruhe.
Das Pathe Journal.
Aktuelle und interessante Aufnahmen.
Bekanntmachung.
Unserm geschätzten Publikum zur gefl. Kenntnis, das wir an jedem der nächsten Sonntage **Matinee-Vorstellungen** geben, und zwar zu halben Kassenpreisen.
Die Direktion.

P-A-to.

Palast-Automat,

Grosse Ulrichstrasse 55.
Modernstes Automaten-Restaurant.
Musterhaft gepflegte Biere.
Kaffee, Schokolade, Bonillon, Punsch, Grog, Konditoreiwaren.
Täglich vorzügl. Sondergerichte
der Jahreszeit
entsprechend.



Adler-Quell

aus der Halle'schen
Aktien-Bierbrauerei ist
böhmischem
Pilsener
ebenbürtig

Harmoniums

... die weltberühmte Marke ...
Mannborg
von Mark 100 bis Mark 2000 in grosser Auswahl
allein bei
C. Rich. Ritter, Halle a. Saale
Grossh. Sägs. Hoflieferant

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.
Nur noch **3** Abende!
Otto Reutter
in seinem hochachtbaren Remieren-Neuerröte.
Dazu: Gastspiel des Königl. Baur. Hofkapellmeisters
Conrad Dreher.
„Die schlaue Kontesse“
Operette in 1 Akt von B. Stier. Musik von H. Hofmann.
In der Hauptrolle . . . Conrad Dreher.
Hierauf: **Otto Reutter.**
Zum Schluss: „Ein blauer Teufel“
Operette mit Gesang von Max Eitel.
In der Hauptrolle . . . Conrad Dreher.



Theater- u. Maskengarderobe- Verleih-Geschäft von Zeugner & Riedel

— vorm. Gottschalk —
Halle a. S. — Gr. Ulrichstrasse 53
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
Herren- u. Damen-Masken-Kostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Neues Theater.

Direktion: G. W. Mautner.
Mittwoch, den 21. Febr., abends 7 h. pr.
Notleidende Agrarier.
Stadt-Theater
in Halle a. S.
Freitag 1181.
Direkt.: Geh. Hofrat M. Richard.
Mittwoch, den 21. Februar
189. Vorstellung im Abonnement.
4. Viertel.
Tannhäuser
u. der Sängerkrieg auf Wartburg
Romantische Oper in 3 Akten von
Richard Wagner.
Spielleitung: Oberregisseur
Eduard Hagen.
Musikal. Leitung: Eduard Weita.
Besetzung:
Germann, Landgraf
von Thüringen H. Baber.
Tannhäuser R. Caelinius
Wolfram v. Eschenbach
Bach als Güte als Eng.
Walther von der Vogelweide
Eduard Hagen.
Gruoch, der Schreiber
Fritz Grunewald.
Reinmar v. Zweter R. Grunewald.
Gisela, die Braut
H. Grunewald.
Benedikt, der Mönch
H. Grunewald.
Benedikt, der Mönch
H. Grunewald.
Benedikt, der Mönch
H. Grunewald.

Tulpe

Jeden Dienstag abend:
Fischeistener Fleisch — 75
Jeden Mittwoch abend:
Eisbein mit Meerrettich u.
Kraut — 80
Jeden Donnerstag abend:
Warmer Schinken
in Mayonnaise Salat Mk. 1.—
Waffeln von der
Bogelweide
Eduard Hagen.
Gruoch, der
Schreiber
Fritz Grunewald.
Reinmar v. Zweter R. Grunewald.
Gisela, die Braut
H. Grunewald.
Benedikt, der Mönch
H. Grunewald.
Benedikt, der Mönch
H. Grunewald.

Volksbildungs-Verein

Seite (Saalstr.) Nummer 1.
Abend. Selbe Karten! Gütige Zutritt.

Café Kronprinz.

Feenhaftes Baumblütenfest
H. Beckler.
Täglich
Künstler-Konzert
Kapelle Kallenberg.
Mittwochs und Sonntags
von nachm. 4 Uhr ab.

Nermann Horn's Restaurant

(Eol. 3533)
Görlitzerstr. 5. 5. Platz
Straße, bekannt als beste Bierpflanzung.
Der beste
Büchsenöffner
kostet 35 Pf. bei
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90.

Althee - Bonbons,

von vorzügl. Wirkung gegen
Husten und Heiserkeit.
A. Paket 50 u. 25 Pf. empfehlend.
Post-
Joh. Mittlacher, strasse 11.
Bechsteinflügel,
sehr gut erhalten.
nur H. 300.—
B. Döll,
Gr. Ulrichstrasse 38/34.

Neues Theater.

Direktion: G. W. Mautner.
Mittwoch, den 21. Febr., abends 7 h. pr.
Notleidende Agrarier.
Stadt-Theater
in Halle a. S.
Freitag 1181.
Direkt.: Geh. Hofrat M. Richard.
Mittwoch, den 21. Februar
189. Vorstellung im Abonnement.
4. Viertel.
Tannhäuser
u. der Sängerkrieg auf Wartburg
Romantische Oper in 3 Akten von
Richard Wagner.
Spielleitung: Oberregisseur
Eduard Hagen.
Musikal. Leitung: Eduard Weita.
Besetzung:
Germann, Landgraf
von Thüringen H. Baber.
Tannhäuser R. Caelinius
Wolfram v. Eschenbach
Bach als Güte als Eng.
Walther von der Vogelweide
Eduard Hagen.
Gruoch, der Schreiber
Fritz Grunewald.
Reinmar v. Zweter R. Grunewald.
Gisela, die Braut
H. Grunewald.
Benedikt, der Mönch
H. Grunewald.
Benedikt, der Mönch
H. Grunewald.

Die Geisha

über
Eine japanische Teuchaus-
geschichte.
Operette in 3 Akten von Owen
Hall. Musik von Sidney Jones.
Deutsch von G. W. Mautner
und Julius Freund.
Vor und nach dem Theater im
Weinhaus Broskowski
delikate Imbissplatten
zu ganz kleinen Preisen.
Passage-Theater.
Lichtspielhaus.
— Halle, Leipzigerstr. 88 —
Programm-Wechsel
jeden Mittwoch und Sonnabend.
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags präzis 4 Uhr.
Sonntags u. Feiertags 3 Uhr.
Halbheer's Weinstube
Sorgfältigste Küche.